

# Zukunft Soziale Marktwirtschaft



Policy Brief # 2014/02

## 20 Jahre Binnenmarkt – Wachstumseffekte der zu- nehmenden EU-Integration

Die zunehmende europäische Integration hat das Wirtschaftswachstum der beteiligten Länder erhöht. Werden die kumulierten Zuwächse des realen Bruttoinlandsprodukts je Einwohner berechnet, die sich aus dem Zusammenwachsen Europas zwischen 1992 und 2012 ergeben haben, können alle betrachteten Länder Einkommensgewinne aus der europäischen Integration erzielen. Die größten Gewinne ergeben sich für Dänemark und Deutschland. Werden lediglich die Werte der Jahre 1992 und 2012 miteinander verglichen, so können alle Länder außer Griechenland dank der europäischen Integration höhere Pro-Kopf-Einkommen erzielen.

**Dr. Thieß Petersen**  
Programm  
„Nachhaltig  
Wirtschaften“

Telefon:  
+49 5241 81-81218  
E-Mail:  
thiess.petersen@  
bertelsmann-  
stiftung.de

**Dr. Michael  
Böhmer**  
Prognos AG

Telefon:  
+49 89 954 1586-  
701  
E-Mail:  
michael.boehmer@  
prognos.com

**Dr. Johannes  
Weisser**  
Prognos AG

Telefon:  
+41 61 32 73-332  
E-Mail:  
johannes.weisser@  
prognos.com

### Fokus

Vergleich des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner im Jahr  
2012 mit und ohne fortschreitende europäische Integration

Rang	Land	Relative Differenz in Prozent	Absolute Differenz in Euro
1.	Deutschland	2,3	680
2.	Dänemark	2,0	720
3.	Belgien	1,6	470
4.	Österreich	1,4	450
5.	Finnland	1,2	360
6.	Vereinigtes Königreich	1,0	310
7.	Irland	0,9	330
8.	Italien	0,9	200
9.	Frankreich	0,8	230
10.	Spanien	0,7	150
11.	Niederlande	0,6	190
12.	Portugal	0,4	60
13.	Schweden	0,4	140
14.	Griechenland	-1,3	-190

Quelle: Prognos AG.

| BertelsmannStiftung

Die fortschreitende europäische Integration der Jahre 1992 bis 2012 hat dazu geführt, dass das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner in Deutschland im Jahr 2012 rund 2,3 Prozent größer ist als es ohne diese Integrationsfortschritte gewesen wäre. Mit Ausnahmen von Griechenland erzielen auch die anderen hier betrachteten Länder integrationsinduzierte Zuwächse beim Bruttoinlandsprodukt je Einwohner.

Der europäische Binnenmarkt existiert offiziell seit dem 1. Januar 1993. Grundlage des gemeinsamen Marktes sind vier Grundfreiheiten: der freie Warenverkehr, der freie Personenverkehr, der freie Dienstleistungsverkehr und der freie Kapital- und Zahlungsverkehr. Die Gründung eines gemeinsamen Marktes ist ein zentraler Baustein für ein zusammenwachsendes Europa. Für die Stärkung der europäischen Integration gibt es zwei grundlegende Motive: die Friedenssicherung bzw. den Friedenserhalt in Europa und die Steigerung des wirtschaftlichen Wohlstands sowie der Beschäftigung. In den nachfolgenden Ausführungen wird untersucht, in welchem Ausmaß die Zunahme der Integration den wirtschaftlichen Wohlstand in der Europäischen Union (EU) erhöht hat.

## 1. Wachstumseffekte eines gemeinsamen Marktes

Die Schaffung eines gemeinsamen Marktes und der damit einhergehende Abbau von Zöllen und nicht-tarifären Hemmnissen bezüglich des Austauschs von Gütern und Dienstleistungen kann über verschiedene Kanäle das wirtschaftliche Wachstum steigern. Zunächst einmal reduziert der Abbau von Handelshemmnissen die Preise für importierte Produkte. Hiervon profitieren die Konsumenten, weil die Kaufkraft ihrer Einkommen steigt. Die Verbilligung der zwischen den Mitgliedern eines gemeinsamen Marktes gehandelten Produkte führt außerdem dazu, dass die Handelsaktivitäten zwischen den Mitgliedsstaaten zunehmen. Davon profitieren die Unternehmen, die Exportgüter herstellen, ebenso wie die in diesen Unternehmen beschäftigten Personen, weil mit der größeren Produktion im Normalfall die Beschäftigung steigt. Das höhere Produktionsvolumen der exportierenden Unternehmen hat zudem eine größere

Nachfrage dieser Unternehmen nach Vorleistungen zur Folge. Dadurch kommt es auch in den Zulieferbetrieben zu einem Anstieg von Produktion und Beschäftigung. Diese positiven Wachstums- und Beschäftigungseffekte betreffen sowohl inländische als auch ausländische Zulieferer. So hingen beispielsweise im Jahr 2012 EU-weit rund 3,5 Millionen Arbeitsplätze von der Nachfrage der deutschen Industrie nach Vorleistungen ab (vgl. Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. 2014, S. 1).

Die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Marktes hat darüber hinaus zur Folge, dass die Unternehmen nun für einen größeren Markt produzieren können. Die damit verbundene Ausnutzung von Vorteilen der Massenproduktion bedeutet geringere Stückkosten und somit geringere Preise, sodass die Kaufkraft der Konsumenten weiter steigt. Des Weiteren nimmt mit der Intensivierung des Handels zwischen den Ländern der Wettbewerbsdruck zu. Dies zwingt die Unternehmen, durch Innovationen und technischen Fortschritt die Produktionskosten zu senken und damit wettbewerbsfähig zu bleiben. Kostenreduzierung durch technischen Fortschritt bedeutet, dass die Produktivität zunimmt. Dies impliziert, dass die mit einer gegebenen Menge an Produktionsfaktoren herstellbare Gütermenge steigt, die Wirtschaft also wächst.

Schließlich führt die grenzüberschreitende Mobilität von Arbeitskräften und Kapital dazu, dass die zur Verfügung stehenden Produktionsfaktoren dort eingesetzt werden können, wo sie die größte Wertschöpfung erzeugen, was ebenfalls einen Wachstumsimpuls darstellt.

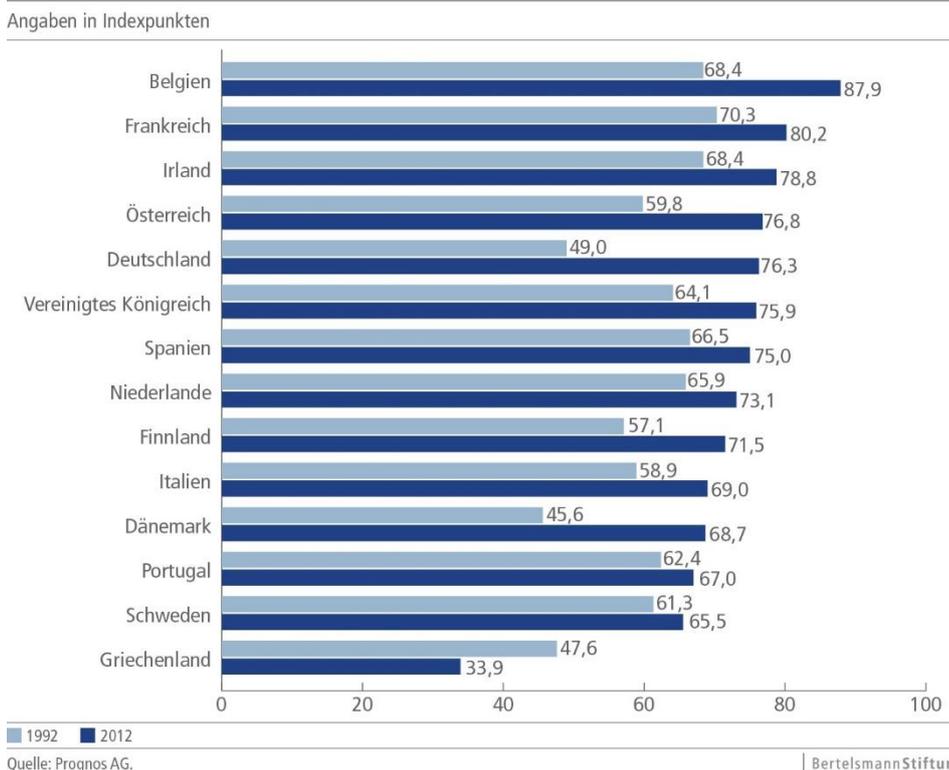
## 2. Messung der ökonomischen Integration Europas

Zur Quantifizierung der Wachstumseffekte, die sich aus einer stärkeren Integration Europas ergeben, ist es zunächst einmal erforderlich, diese Integration zu messen. Hierzu wird ein eigener Index entwickelt, welcher sich an bestehender Literatur orientiert (vgl. König und Ohr 2013) in Bezug auf den Untersuchungszeitraum und die verwendeten Indikatoren aber dem Untersuchungszweck angepasst wurde. So umfasst der hier verwendete Index neben Indikatoren zur Binnenmarktverflechtung beim Austausch von Waren, Dienstleistungen, Arbeitskräften und Kapital auch Aspekte der wirtschaftlichen Homogenität der betrachteten Länder und der Konjunktursymmetrie. Aus diesen Daten wird für

den Zeitraum von 1992 bis 2012 und für 14 Mitgliedstaaten der EU-15 ein Integrationsindex entwickelt, der Werte zwischen 0 und 100 annehmen kann. Dabei gilt: Je höher die Ausprägung des Indexes ist, desto größer ist der Grad der Integration des Landes mit der EU (vgl. ausführlicher Bertelsmann Stiftung 2014). Einzig für Luxemburg lassen sich aufgrund von großen Datenlücken und Ausreißerwerten keine verlässlichen Indexwerte bilden.

Zu Beginn des betrachteten Zeitraums liegen die Werte des Integrationsindexes zwischen 45,6 in Dänemark und 70,3 in Frankreich. 2012 erreichen mit Ausnahme von Griechenland alle übrigen Länder höhere Werte. Die größten Zuwächse innerhalb dieser 20 Jahre können Deutschland mit 27,3 Indexpunkten und Dänemark mit rund 23 Indexpunkten verzeichnen (siehe Abbildung 1).

**Abb. 1:** Ausprägung des Integrationsindexes in den 14 Ländern für die Jahre 1992 und 2012



### 3. Indikator für wirtschaftliche Vorteile des Binnenmarktes

Die ökonomischen Vorteile einer zunehmenden europäischen Integration werden hier durch das „reale Bruttoinlandsprodukt je Einwohner“ gemessen, das vereinfachend auch als „Pro-Kopf-Einkommen“ bezeichnet werden kann. Auch wenn das Bruttoinlandsprodukt (im Folgenden BIP) aufgrund einer Reihe von Mängeln kein idealer Indikator für das menschliche Wohlergehen ist, gilt es nach wie vor als eine zentrale Größe zur Messung des menschlichen Wohlstands (vgl. zur Kritik z. B. Deutscher Bundestag 2013, S. 233f.). So wird z. B. im Rahmen der so genannten W<sup>3</sup>-Indikatoren der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages der materielle Wohlstand durch drei Indikatoren abgebildet, von denen einer das „BIP pro Kopf“ ist (ebenda, S. 28). Eine Zunahme des BIP je Einwohner wird als vorteilhaft angesehen, weil ein höheres Pro-Kopf-Einkommen den materiellen und immateriellen Wohlstand der Menschen erhöhen und damit zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse führen kann. Negative Begleiteffekte, wie beispielsweise eine möglicherweise wachsende Ungleichheit bei der Einkommens- und Vermögensverteilung oder eine zunehmende Belastung der Umwelt, werden hier zwar nicht berücksichtigt, sie dürfen jedoch selbstverständlich nicht aus den Augen verloren werden (vgl. dazu ausführlicher Petersen 2011).

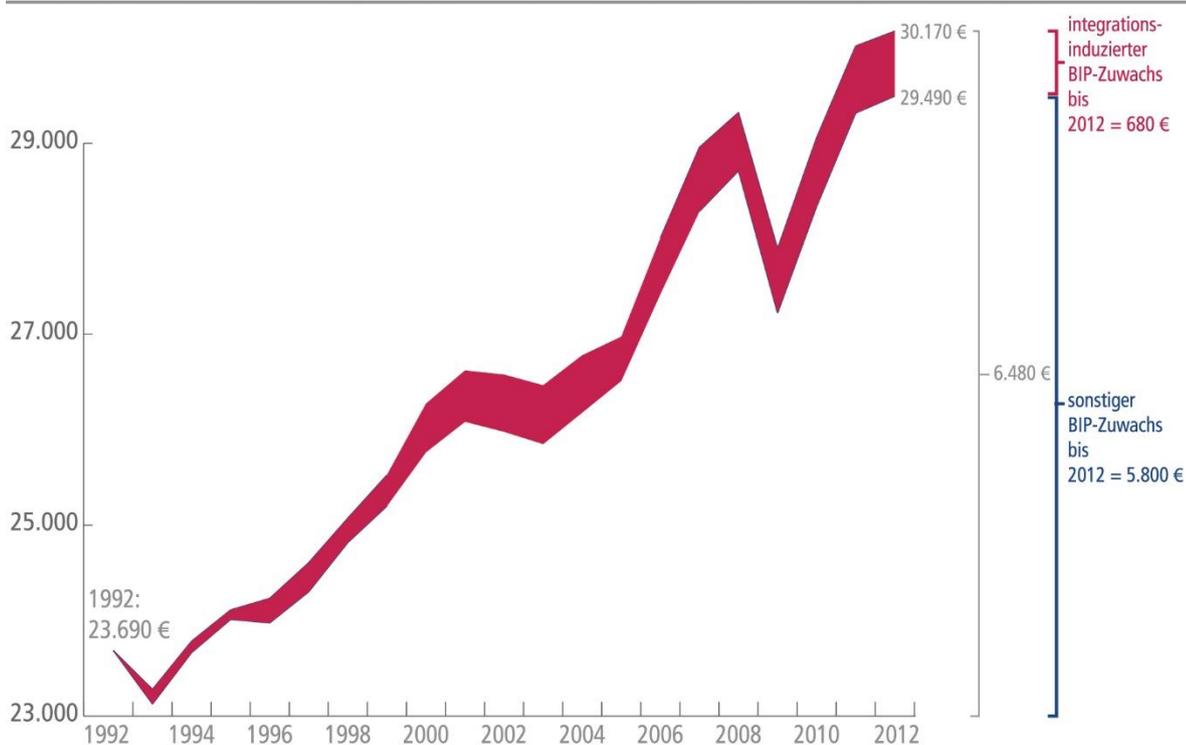
### 4. Quantifizierung der Wachstumseffekte

Die Berechnung des konkreten Ausmaßes, in dem das reale Pro-Kopf-Einkommen der EU-Bürger infolge der zunehmenden EU-Integration gewachsen ist, wird in einem zweistufigen Verfahren berechnet. Zunächst wird mit Hilfe von Regressionsanalysen berechnet, welchen Einfluss eine Zunahme der ökonomischen Integration Europas auf das Wachstum des realen BIP je Einwohner hat. In diesen Regressionsrechnungen sind weitere Einflussgrößen auf das Wirtschaftswachstum wie Inflation, Staatsverschuldung oder staatliche Konsumausgaben berücksichtigt. Um statistisch belastbare Aussagen zu gewährleisten, werden zur Schätzung des Wachstumseinflusses der europäischen Integration die Daten aller betrachteten Länder und des gesamten Beobachtungszeitraums herangezogen. Bezogen auf den Zeitraum von 1992 bis 2012 und die 14 untersuchten Volkswirtschaften kommen die Regressionsanalysen zu dem Ergebnis, dass ein Anstieg des EU-Integrationsindex um einen Punkt zu einem Anstieg der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um 0,08 Prozentpunkte führt. Dieser Zusammenhang gilt für alle betrachteten Volkswirtschaften, d. h. länderspezifische Eigenheiten bleiben bei diesen Berechnungen unberücksichtigt.

In einem zweiten Schritt wird die tatsächliche Entwicklung des realen BIP je Einwohner in den Ländern der EU-14 zwischen 1992 und 2012 mit einer hypothetischen Entwicklung verglichen, bei der die europäische Integration aller Länder auf dem Niveau von 1992 verharret wäre. Dies bedeutet, dass der Wert des EU-Integrationsindex eines Landes in allen Jahren von 1992 bis 2012 den Wert des Jahres 1992 annimmt. Die jährlichen Differenzen des realen BIP je Einwohner zwischen der tatsächlichen und der hypothetischen Entwicklung werden aufaddiert und dann als Maß für die Höhe der Integrationsgewinne herangezogen. Dieses Vorgehen lässt sich am Beispiel Deutschland durch Abbildung 2 verdeutlichen: Ohne die voranschreitende Integration der EU wäre das reale BIP je Einwohner im Jahr 2012 rund 680

Euro geringer gewesen. Über den gesamten Zeitraum addieren sich die integration-sinduzierten Einkommenszuwächse auf rund 9.500 Euro auf. Damit liegt der Einkommensgewinn eines Bürgers in Deutschland während der betrachteten 20 Jahre bei rund 450 Euro pro Jahr.

**Abb. 2:** Entwicklung des realen BIP je Einwohner in Deutschland in Euro von 1992 bis 2012 mit und ohne voranschreitende EU-Integration, (real = zu Preisen des Jahres 2005), gerundete Werte



■ Summe der intergrationsinduzierten BIP-Zuwächse von 1992 bis 2012 = 9.490 Euro

Quelle: Prognos AG.

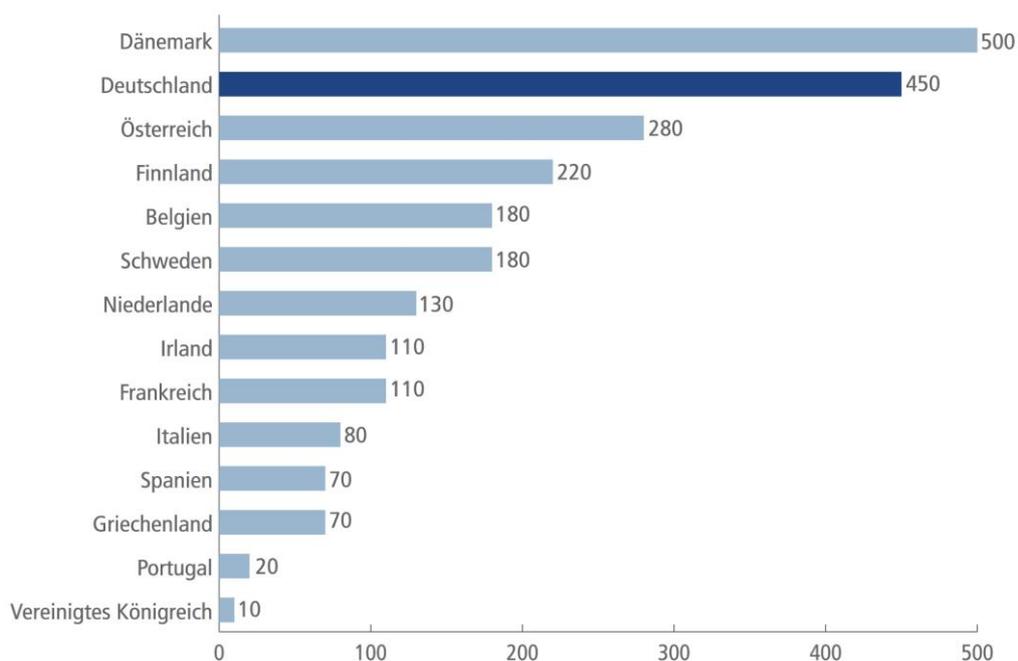
BertelsmannStiftung

Deutschland erzielt mit einem durchschnittlichen jährlichen Einkommenszuwachs infolge einer größeren EU-Integration in Höhe von 450 Euro den zweitgrößten Einkommensgewinn und wird lediglich von Dänemark übertroffen (Einkommenszuwachs von 500 Euro pro Jahr und Einwohner). Die geringsten Vorteile aus der zunehmenden EU-Integration fallen in Portugal und dem Vereinigten Königreich mit jährlich rund 20 bzw. 10 Euro je Einwohner an (siehe Abbildung 3). Die Position des Vereinigten Königreichs ist der Wahl des Beobachtungszeitraums geschuldet, an dessen Beginn mit dem Austritt aus dem Europäischen Währungssystem ein maßgeblicher Deintegrationsschritt des Vereinigten Königreichs stattfand.

Griechenland erzielt bei dieser Betrachtung ebenfalls einen integrationsinduzierten Einkommensgewinn, obwohl es bei der ausschließlichen Berücksichtigung der bei-

den Jahre 1992 und 2012 einen Einkommensverlust hinnehmen muss (vgl. Fokusgrafik). Diese Einkommenszuwächse von durchschnittlich rund 70 Euro pro Jahr und Einwohner über den gesamten Zeitraum von 20 Jahren sind den Integrationsfortschritten in der Zeit bis 2009 zu verdanken: Zwischen 1992 und 2009 stieg der Wert des griechischen Integrationsindex von 47,6 auf 64,2. Danach sank er und liegt im letzten hier betrachteten Jahr (2012) bei nur noch 33,9 Indexpunkten.

**Abb. 3:** Durchschnittlicher jährlicher Zuwachs des realen BIP je Einwohner infolge der zunehmenden EU-Integration im Zeitraum von 1992 bis 2012 (Angaben in Euro, gerundet)



Quelle: Prognos AG.

| BertelsmannStiftung

## 5. Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Der gemeinsame Binnenmarkt und die zunehmende EU-Integration haben sich positiv auf das Wirtschaftswachstum der EU-Mitgliedsstaaten ausgewirkt. Die Verwirklichung des EU-Binnenmarktes ist aber noch längst nicht abgeschlossen. Nationale Grenzen spielen immer noch eine große Rolle, unter anderem im Bereich des Dienstleistungshandels, der grenzüberschreitenden Mobilität von Arbeitskräften und der öffentlichen Auftragsvergabe (vgl. Eich und Vetter 2013, S. 13-15). In einer Studie aus dem Jahr 2013, die sich mit den bisher noch unerschlossenen Potenzialen des gemeinsamen EU-Binnenmarktes auseinandersetzt, werden sechs Bereiche mit besonders hohen Potenzialen identifiziert, von denen die meisten aus dem Dienstleistungsbereich stammen. Dazu gehören das Transport- bzw. Speditionswesen, der Einzelhandel, das Hotelwesen, des Gebäudebau und das Architektur- und Ingenieurwesen (vgl. London Economics and PwC 2013, S. xvi). Zur ebenfalls notwendigen Vollendung eines gemeinsamen Arbeitsmarktes bieten sich unter anderem eine schnellere und einfachere Anerkennung der in einem anderen EU-Mitgliedsland erworbenen beruflichen Qualifikationen an, eine grenzüberschreitende Zusammenführung von Arbeitssuchenden und Stellenangeboten sowie die grenzüberschreitende Übertragbarkeit von Ansprüchen im Bereich der sozialen Sicherung (vgl. Europäische Kommission 2012, S. 11).

## Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 20 Jahre Binnenmarkt - Wachstumseffekte der zunehmenden europäischen Integration, Gütersloh 2014.
- Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Bundestagsdrucksache 17/13300, Berlin 2013.
- Eich, Theresa, und Stefan Vetter, Der EU-Binnenmarkt nach 20 Jahren - Erfolge, unerfüllte Erwartungen und weitere Potenziale, Frankfurt am Main 2013.
- Europäische Kommission, Binnenmarktakte II - Gemeinsam für neues Wachstum, Brüssel 2012.
- König, Jörg, und Renate Ohr, 2013, Different Efforts in European Economic Integration: Implications of the EU-Index, *Journal of Common Market Studies*, 51 (6), S. 1074-1090.
- London Economics and PwC, Study on 'The cost of non-Europe: the untapped potential of the European Single Market', London/Luxembourg 2013.
- Petersen, Thieß, Ökonomische Grenzen des Wachstums, in: *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, 40. Jg., 2011, S. 250 - 253.
- Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.), Die Bedeutung der deutschen Industrie für Europa, München 2014.

## Policy Brief 2013/06: Europa 2020 / Nachhaltigkeitsstrategie

Europas Wirtschaft soll nicht nur wachsen, sie soll auch sozial sein und Ressourcen schonen. Dieses Ziel ist sowohl im EU-Vertrag als auch in den Wirtschaftsstrategien der Europäischen Union fest verankert. Doch im Kampf gegen die Krise droht das Streben nach BIP-Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit die gemeinsame Orientierung am Ziel nachhaltigen Wirtschaftens zu verdrängen. Das mag in der akuten Krise nicht zu verhindern sein. Langfristig aber muss die EU Führung zeigen.

## Policy Brief 2014/01: Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung?

Globalisierung, verstanden als die wirtschaftliche, politische und soziale Verflechtung der Länder untereinander, steigert das Wirtschaftswachstum. Je stärker ein Land in seinen Verflechtungen mit dem Rest der Welt fortschreitet, desto größer ist dessen wirtschaftliches Wachstum. Wird das reale Bruttoinlandsprodukt je Einwohner als Messgröße für die ökonomischen Vorteile aus der Globalisierung gewählt, so kann Finnland über den Zeitraum von 1990 bis 2011 den größten Globalisierungsgewinn verzeichnen. Deutschland liegt auf dem fünften Platz.

### V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
D-33311 Gütersloh  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Dr. Thieß Petersen  
Telefon: +49 5241 81-81218  
[thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de](mailto:thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de)

Eric Thode  
Telefon: +49 5241 81-81581  
[eric.thode@bertelsmann-stiftung.de](mailto:eric.thode@bertelsmann-stiftung.de)

### Demnächst erscheint:

- Innovation – auch morgen noch Jobmotor?